

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 11. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung betreffend die Verhütung von Waldbränden.

IV. Polizei-Verordnungen für den Regierungsbezirk Arnsberg.

A. Vom 20. April 1882.

§ 28. Das Rauchen aus Pfeifen ohne Dedel in den Waldungen ist verboten.

Ebenso ist das Rauchen von Zigarren außerhalb der Waldwege untersagt.

§ 29. Bei Bränden in Waldungen, auf Heiden und Mooren hat sich jeder von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern und Verpflichtete mit Spaten, Art oder Hodehade zu versehen, sofern nicht unabwendbare Hindernisse entgegenstehen.

§ 30. Wer eigene Torfmoore, Heidekraut oder Büschen im Freien in Brand setzen, das Brennen einer Waldbläche vornehmen, liegende oder zusammengebrachte Bodenbecken abrennen oder Notbetten abfegen will, hat zeitig genug vorher die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen. Geht er hat die eingehenden Geheide zu prüfen und nach Umständen entweder die Erlaubnis unter Bestimmung der zur Verhütung von Unglücksfällen und zur Verhütung der benachbarten Grundbesitzer zu treffenden Maßregeln zu erteilen, oder, wenn wegen anhaltender Dürre oder aus sonstigen Gründen Gefahr zu besorgen ist, zur Zeit oder gänzlich zu versagen.

§ 31. Das Verbrennen des Kartoffelkrautes, der Quacken und anderen brennbaren Unkrautes darf zwar im Felde an solchen Orten, welche Gebäuden und Waldungen, Heiden oder Moorflächen nicht zu nahe liegen, geschehen, das Anzünden solcher Materialien muß jedoch so zeitig am Tage erfolgen, daß das Feuer mit dem Eintritt des Sonnen-Unterganges ganz ausgelöscht ist.

§ 32. In den Haubergen darf das Brennen oder Torfen von Haubergschlägen, Schiffländereien, Wiesenflächen usw. insoweit die jeweilige in Kraft bestehenden speziellen Haubergs-Verordnungen und die allgemeinen Vorschriften über die Bewirtschaftung der Genossenschafts-Hauberge im Kreise Siegen nicht etwas Anderes bestimmen.

1. nur in der Art geschehen, daß das vorhandene Abraumholz, Raub, Moos usw. in kleinen Haufen zusammengebracht, letztere mit den umgekehrten Erdhöhlen des aufgehauenen Bodens überzogen bedeckt und hierauf erst angezündet werden;

2. das Brennen darf nur bei windstillem Wetter geschehen;

3. so lange die zusammengebrachten Haufen brennen, müssen dieselben von den Eigentümern, beziehentlich deren Beauftragten unter steter Aufsicht gehalten werden, auch darf die Nähe nicht früher auseinander geworfen werden, bis keine Spur von Feuer oder glimmenden Gegenständen mehr vorhanden ist;

4. die zum Brennen bestimmten Haufen müssen ferner so aufgestellt werden, daß durch das Feuer den angrenzenden Holzbeständen oder anderen feuergefährlichen Gegenständen keinerlei Beschädigung zugefügt werden kann;

5. das sogenannte Boden (Woben), Rissen oder Sengen, wobei der Abraum durch den Schlag verteilt und durch fortwährendes Aufschüren mit dem auf der Oberfläche vorhandenen Raube verbrannt wird, ist verboten;

6. wer auf die vorstehend unter 1 bis 4 beschriebene Weise in Haubergen brennen oder torfen will, muß zuvor die Genehmigung der Ortspolizeibehörde nachsuchen und die von der-

selben etwa angeordneten besonderen Maßregeln genau befolgen.
§ 33. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen in den vorstehenden Paragraphen 28, 29, 30, 31 und 32 werden mit einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark bestraft.

B. Vom 21. November 1893.

§ 1. Das Rauchen von Zigarren in Waldungen außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege ist verboten. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, Parkanlagen und ähnliche zur öffentlichen Benutzung dienende Waldbereiche von dieser Vorschrift durch Polizei-Verordnungen auszuscheiden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Arnsberg, den 12. April 1910.

Der Regierungs-Präsident. v. B a f e.

Vorstehende Amtsblatt-Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. April 1910, betr. die Verhütung von Waldbränden wird mit folgendem Bemerkungen veröffentlicht:

Im Laufe der letzten Jahre, insbesondere auch im vorigen Jahre, sind in den Wäldern des hiesigen Kreises wiederholt Brände vorgekommen. Ihr Entstehen ist meistens auf vorläufige Brandstiftung, in der Regel auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinns zurückzuführen gewesen.

Die obigen gesetzlichen Bestimmungen, gegen welche nach der gemachten Wahrnehmung immer noch, und zwar meistens von unbeaufsichtigten, mit Hüten von Vieh beschäftigten Kindern verstoßen wird, und deren Nichtbeachtung wiederholt Unglücksfälle zur Folge hatten, werden daher hiermit zur allgemeinen Kenntnis und genaueren Beachtung wiederholt in Erinnerung gebracht. Die Forstschutzbeamten, Genossen und sonstigen Sicherheitspolizeibeamten sind von mir angewiesen worden, die Beachtung der in Rede stehenden Vorschriften streng zu überwachen und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Ich ersuche aber auch die Herren Lehrer, die Kinder in den Schulen von Zeit zu Zeit, insbesondere zu Anfang des Frühjahr, auf die Gefährlichkeit und Strafbarekeit des Feueranlegens im Walde oder in der Nähe desselben in eindringlicher Weise aufmerksam zu machen und vor Zuwiderhandlungen zu warnen.

Verleburg, den 18. April 1912.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

1512 Tote.

Noch liegt der Menschheit der Schreck in den Gliedern über die anderthalbtausend Toten der Titanic. Es ist nicht leicht, mit einem solchen Wassenunglück sich innerlich abzufinden. Und die guten Ratschläge für Schutzmaßregeln aller Art, ähnliche Katastrophen künftig zu verhüten, tauchen in allen Zeitungspalten auf.

Wie wollten wir uns nun erst mit einer zehnfachen Zahl von Todesopfern abfinden? Mühte nicht unter der Wucht dieser Zahl ein Aufschrei des Entsetzens durch die Welt gehen? Zumal wenn es sich dabei auch um Menschen handelt, die mitten aus der Volkstraft des Lebens herausgerissen worden sind? Die untröstlichen Hinterbliebenen, Eltern, Gatten und Kinder, zum Teil unverorgt, zurücklassen.

Aber dieser Aufschrei läßt sich nicht hören. Und dieser Zahl widmen die Zeitungen nicht den zehnten Teil des Raumes, den sie für die Opfer der Titanic bereit hatten. Und der Grund dafür? Weil diese 15 000 Tote sich zeitlich und räumlich verteilen, weil man von ihrem Schicksal nur tropfenweise hier und da unter den kleinen Notizen etwas liest, und manchmal nicht einmal das! Eine Wassenkatastrophe wie das Unglück der Titanic gleicht einem akuten Krankheitsanfall, über den der Betroffene erschrickt und auf dessen Schmerzen er nicht gefast war. Die 15 000 tödlichen Verunglückungen, von denen wir eben reden, und die wir nur so vereinzelt erfahren, wirken mehr wie eine chronische Krankheit, die wohl auch von Zeit zu Zeit einmal ungeduldig macht, auf die aber der Organismus wie das Gemüt des Patienten sich so nach und nach als auf etwas Unabwendbares einrichtet. Es läßt sich sogar eine ziemlich große Portion Gleichgültigkeit im Laufe der Jahre dazu gewinnen.

Da ist es für die moralische Erziehung der Menschheit doch ganz gut, daß wenigstens die Statistik auch diese Einzelunfälle gewissenhaft registriert und am Ende des Jahres zusammenzählt. Es schadet gar nichts, wenn auf diese Weise chronische Mißstände wieder einmal kräftig zum Bewußtsein kommen. Mag das dadurch verursachte Mißbehagen noch so groß sein, es ist einfach nötig, nur immer wieder zum gewissenhaften Streben nach Abhilfe anzuspornen.

Die Statistik, wie wir im Auge haben, bezieht sich lediglich auf das Königreich Preußen und stellt hier für das Jahr 1910 die erschreckende Zahl von 15 112 tödlich verunglückten Personen fest. Angesichts dieser Zahl gewinnt die Redensart vom Kampf ums Dasein, den die Kulturmenschen gegen die feindlichen Naturgewalten zu führen hat, eine schauerliche Bestätigung. Und je weiter unsere Technik fortschreitet, umso weiter schiebt sie auch ihre Angriffsfront vor, umso größer wird die Zahl der gefährlichen Gegenmächte, und jeder neue Triumph über die Natur muß auch mit neuen Opfern bezahlt werden. Wahrlich, auch diese Märtyrer der modernen Technik, auch diese gefallenen Krieger im Kulturkampf der Menschheit verdienen, daß wir ihr Andenken in Ehren halten.

Im Reiche der Industrie werden die meisten Opfer gefordert, beinahe ein Drittel der Gesamtzahl der Todesopfer kommt auf ihre Arbeiter. Sie stellt ja auch gewissermaßen in erster Linie im Gefechte vor, wo der Mensch am unmittelbarsten noch dazu mit den unheimlichsten Naturgewalten in Berührung kommt. Aber auch Land- und Forstwirtschaft kommen mit fast ein Drittel der Gesamtzahl bald hinterdrein. Die dritte große Gruppe

über dessen Gestalt. Dann schaut er festen Blickes in dessen Augen, und ein kaltes grausames Lächeln zieht um seinen Mund auf, deutlich sichtbar.

Unter diesem Blick richtet sich der Lenz auf einmal hoch auf. Eine jähe Eifersucht auf den früheren Bewerber der Franzi erfasst ihn. Was hat der Peter so höhnisch zu schauen? Zorn und Trost walt im Herzen des Lenz auf, dunkel gleitet es über sein Gesicht hin. Er faßt die Franzi von neuem um den Leib und zieht sie näher an sich. „Ja, halt ein gar besonderes Glück hat mir der heutige Tag eingebracht!“ sagte er. „Selt, so ein wunder-schönes Blümchen wächst nicht in einem jeden Garten, wie meine Franzi eines ist? Und ich hab es davongetragen, für mich ist es aufgeblüht!“

Die letzten Worte klingen wie ausbrechender Jubel. Einen Augenblick ist es, als wolle der Peter etwas hervorstoßen in verbissener Wut, dann jedoch schließt sich sein halbgeöffneter Mund und das unheimliche, kalte Lächeln erscheint wieder um denselben. Für eine Weile soll er halt noch stolz tun, der dort, mit seinem unrechten Gut, das er mit freiblicher Hand an sich gerissen — um so tiefer wird es ihn dann treffen, wenn er es verliert! Und er muß es verlieren der Lenz! — Der Peter beißt die Zähne aufeinander — frei muß sie werden, die Franzi, alles steht er daran, um das zu erreichen und dann von neuem selber um sie werben zu können! Er hat sich die Franzi einmal in den Kopf gesetzt, und er gönnt sie keinem andern, dem dort schon am allerwenigsten.

Der Peter bleibt nicht lange im Buchenhofe, es treibt ihn fort. Er kann es nicht ansehen, wie die Franzi so schön und lieb tut mit dem Lenz. Und an ihrem glücklichen Wesen, das sie zur Schau trägt, erkennt er, daß er recht tut, heute noch nicht zu reden — die Franzi würde ihm ja vielleicht nichts glauben von dem Schrecklichen! Er muß einen Beweis haben für seine Worte.

Ein Tag um den andern schwindet. Der Franzi kommt es oft vor, als ob sie wunderschön träume; sie

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kattenhauser.

12) (Fortsetzung.)

Also so weit war es schon? Es kam ihm doch überraschend, dem Buchenhof, daß das so schnell gegangen war. Er legte die Rechte schattend über seine Augen und stand eine Weile sinnend. Danach, als die Hand wieder sank, blühte es schallhaft in seinen Augen. „Ja, was meinst denn? Meinst denn, ich soll' mein fauberes, einzig's Töchterl und mein schönes Gütli hergeben? Da müßt' ja doch der Buchenhof seinen Verstand verloren haben! Na, na, Dirndl, aus dem Handel wird schon nichts. Schaut's da her, 's Dirndl und 's Gütli hergeben an den ersten besten! Na, so was!“

Dabei stemmte der Bauer beide Fäuste in die Seiten und sah sein Kind eine Weile mit verstellter strenger Miene an. Aber die Franzi hatte es schon am Klange seiner Stimme herausgehört, daß die Worte nicht ernst gemeint waren. „Na, Vater, der erste beste ist 's nicht! Dem Du mich geben sollst, das ist er, dem ich mein Herz geschenkt hab' und den ich gern hab' über alles!“

Die Stimme des Lenz reißt den Buchenhof ein paar Sekunden später aus seiner Versunkenheit. „So ist es recht! Habt Euch gern das ganze Leben durch und haltet Frieden miteinander!“ und dann fügte der Bauer noch hinzu: „Und jetzt feiern wir gleich den Verspruch und über sechs Wochen ist die Hochzeit.“

Die Franzi nickt lächelnd und sieht dem Lenz mit ihren lieben Augen tief in die seinen und der Blick verschließt ihm den Mund — er kann nicht reden von dem, was die beiden da wissen sollten, er kann es sicher nicht, weil er es sicher weiß, daß er sie verlieren würde darüber, sie, seine Franzi. Als er in die Stube da vorhin eingetreten ist, da ist er fest entschlossen gewesen, fortzugehen, und zwar so bald wie möglich, am nächsten Tage schon: jetzt, wo es so weit gekommen und er sie in den Armen

hält, völlig als sein eigen, da findet er keine Stärke in sich, ihr zu entgehen. Und dazu steigt eine leise Hoffnung in ihm auf, daß sie, die Franzi, ihm vielleicht vergeben wird, wenn sie allein es erfährt, alles erfährt. Ihr, ihr will er es sagen, zu gelegener Stunde — und dann, wenn sie ihn von sich löst, dann ist es immer noch Zeit, daß er geht. Bis dahin — so viel Tage oder so viel Stunden, wie lange Zeit es eben sein mag — will er sein Glück haben, will er sich freuen an dem lieben Dirndl und an dem Beisammensein mit ihr; dann, wenn es anders wird, ist ja das Ende all seiner Freuden da und das Leben wird für ihn sein wie eine schwere Last, von der man seufzt um Erlösung. — Und mit Augen, in denen etwas von der verzweiflungsvollen Liebe seines Herzens liegt, sieht er in das lachende, glückselige Gesicht der Franzi nieder und drückt sie nochmal mit starkem Arm an sich. „Dirndl, Du mein wunderlieb's Dirndl!“ flüsterte er und schaute dann rasch auf, denn an der Wohnstube ist soeben geklopft worden, und nun wird dieselbe aufgeschoben.

Der Bergmeyer Peter steht auf der Schwelle, schaut einen Augenblick mit weit offenen, starren Augen auf die drei in der Stube und tritt dann mit einem in ausdruckslosem Ton gebotenen „Grüß Gott!“ herein.

Der Buchenhof ist aber auch schon neben ihm und streckt ihm die Hand hin. „Kommst grad' zurecht, Peter, zu der großen Heirat!“ sagte er freundlich, wobei er schwer seine große Freude über das Glück seiner Tochter etwas verbirgt. Die Franzi hat sich gerade jetzt mit dem Lenz versprochen! Und da bleibt halt gleich ein wenig da und hilft uns den Verspruch feiern, gelt ja? Lät' uns freuen! Gib mir Deine Hand, auf eine gute Nachbarschaft wie bisher, ha?“

Der Peter legte die Hand in die des Buchenhofers. „Ah freilich, ich und der Buchenhof bleiben unser Lebtag gute Freunde! Und zu derer Heiraterei da wünsch' ich halt viel Glück.“ Ueber den Buchenhof hinweg fliegt ein Blick zu dem Lenz hin und gleitet haßvoll funkelnd

stellen die Bergarbeiter, die über 15 Prozent von der Gesamtzahl ausmachen.

Neben diesen drei Hauptgruppen treten auch diejenigen Todesopfer an zahlenmäßiger Bedeutung weiter zurück, die durch andere Umstände unsere Aufmerksamkeit besonders beanspruchen, das sind die Opfer der neuesten Verkehrsmittel, des Automobils, des Luftschiffs und der Flugmaschine. Von Automobilen sind im genannten Jahre 223 Personen getötet worden, wozu noch 60 kommen, die durch Sturz vom Motorrad ihr Leben einbüßten. Der Luftsport hat im ganzen 19 Opfer erfordert, worunter 2 Flieger sind. Die letzteren Zahlen haben naturgemäß in der Zwischenzeit bei der erstaunlichen Fortentwicklung des Luftsports seit dem Berichtsjahre eine erhebliche Steigerung erfahren.

Diesem, die sich aus dem Kampfe ums Dasein in den sicheren Hafen der Pensionierung, des Rentenverzehrs oder Almosenempfangs zurückgezogen haben, werden von den Gefahren des Lebens begreiflicherweise etwas gespart. Doch schlägt auch in ihren Reihen noch manches tödliche Geschick ein. Es waren immerhin noch 638, die aus dieser Gruppe tödlich verunglückten.

Mit einer sehr geringen Zahl, die noch erfreulicher wird durch den Vergleich mit der gewaltigen Zahl der gesamten Vertreter des Standes ist das Militär an den tödlichen Verunglückungen beteiligt. Es zählte im Landheer und Marine 1910 nur 147 tödliche Verunglückungen. Man möchte fast von einer Ironie der Statistik sprechen, daß gerade die Krieger von Beruf im Kampfe ums Dasein am wenigsten mitgenommen werden, wenn das gleich auch aus den verschiedensten Gründen leicht zu verstehen ist. Die gute Disziplin und das dem Heere zugewandte öffentliche Interesse gehören sicherlich zu den Hauptursachen für die Niedrigkeit dieser Verlustziffer. Wie aus der Opferzahl der Titanic-Katastrophe, so muß aber gewiß auch aus dieser zehnmal größeren Opferzahl alltäglichen Kulturlebens die Lehre gezogen werden, daß an allen nur irgend möglichen Schutzmaßnahmen nicht gespart werden darf, und ohne den Mut, den nun einmal jeder Mensch zum Leben nötig hat, lähmen zu wollen, muß doch das Bewußtsein von den vorhandenen Gefahren immer wachgehalten werden. So tut die Statistik als Gewissensschärferin der Menschheit einen unschätzbaren Dienst.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Heimreise des Kaisers. Corfu, 8. Mai. Kaiser Wilhelm begab sich heute nachmittag 3 Uhr an Bord der Hohenzollern, um die Heimreise anzutreten. Die Fahrt geht zunächst nach Genua.

— Der Reichstag erledigte am Mittwoch den Kolonialetat und nahm den Antrag der Kommission an, wonach die Gültigkeit der Wahlen durch einen Gesetzentwurf sichergestellt werden soll. Ferner wurde der Antrag der verstärkten Geschäftsordnungskommission angenommen, wodurch die kurzen Anfragen und Interpellationen vom Freitag dieser Woche ab gestattet sind.

— Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte am Dienstag die Mehrforderungen für die Feldartillerie, die Verkehrs- und Fliegertruppen sowie die Vermehrung der Offiziersstellen mit alleiniger Ausnahme der geforderten Oberleutnantstellen für Regimenter mit zwei Bataillonen.

— Wie man hört, wird der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg sich Ende dieser Woche nach Karlsruhe begeben, um dem Kaiser über einige schwebende politische Fragen Vortrag zu halten. Es gehört nicht allzuviel Kombinationsgabe dazu, um „schwebende Fragen“ zu ermitteln in bezug auf die der leitende Staatsmann das Bedürfnis fühlen könnte, sich über die Meinung des Monarchen zu unterrichten. Man braucht nur an die Wehrvorlagen zu denken, deren Deckung angeht, die scharfen Gegensätze zwischen rechts und links über die Staatsaufstellung und die Brantweinliebesgabe noch ganz

kommt aus der tiefsten Glückseligkeit nimmer heraus. Das Herz läßt ihr, wenn sie den Benz sieht. Und in dieser Glückseligkeit erscheint sie immer schöner; ihre Augen erhalten einen wunderbaren Schimmer und die Wangen färben sich so eigen zartrosa. Des Buchenhofers Blick ruhte oft freudestrahlend auf ihr; dann schloß er jedesmal eine tiefe Zufriedenheit in sich aufsteigen darüber, daß er nicht gegen die Franzl ihre Liebe gestanden. So eine Lieb' in der Gh', die bringt Segen allerwegen — und zu diesem Segen, der seiner Franzl zugute kommt, hat er ein gut Teil beigetragen. — Für den Benz bringen die Tage Stunden höchster Lust und Stunden bitterster Qual. Bei der Arbeit vergißt er freilich oft alles; er ist so ein Mensch, der sich in dieselbe versenken kann mit allen Kräften, allem Denken; er weiß nichts mehr von sich selber dabei. Doch wenn er bei der Franzl ist, dann kommen die Empfindungen in ihrer wechselnden Macht über ihn. Manchmal ist es, als wollten sie sein Herz jäh zerschneiden. Die Franzl lassen? — Eher möchte er sein Leben hingeben. Und doch wieder spürte er es mit unwiderstehlicher Gewalt, daß er sie so nicht nehmen kann, daß er reden muß, ehe ihr Leben und das seine eins geworden.

Ein Tag um den andern vergeht, und er bringt es nicht zuwege, zu reden. So kommt der Samstag heran, und am frühen Morgen, wie er aufsteht, sieht er sich diesen Tag als letzten. Heute muß er sein Zaudern und Zögern beenden. — Am Abend desselben Tages sitzen er und Franzl allein beisammen auf der Bank vor dem Hause. Der Buchenhofers macht eben einen Rundgang um den Hof herum in Begleitung seiner geliebten Pfeife; die Dienstreute aber haben sich jochen zur Ruhe begeben. Da bleibt den beiden ein halbes Stündchen ununter-

erhebliche Schwierigkeiten verursachen dürfte, und an die Jesuitenfrage, deren von der bayerischen Regierung verlangte Neuordnung den Bundesrat vor ein recht heikles Problem stellt. Aber als nicht minder wichtig und dringlich dürften dem verantwortlichen Staatsmann in dieser Zeit des chronischen Szenenwechsels auf dem Welttheater die Fragen der auswärtigen Politik erscheinen, und daß diese den Hauptgegenstand der Audienz bilden werden, dafür scheint die Tatsache zu sprechen, daß der deutsche Botschafter am Goldenen Horn, Hr. Marschall v. Bieberstein, Konstantinopel „auf Frühlingsurlaub“ verlassen hat, und daß er, wie gemeldet wird, mit dem Kaiser in Süddeutschland, also voraussichtlich in Karlsruhe und vermutlich in Gegenwart des Reichskanzlers, zusammentreffen wird. In politischen Kreisen wird das Gerücht kolportiert, welches wir mit allem Vorbehalt weitergeben, daß Freiherr von Marschall nicht als der Nachfolger des Grafen Wolff-Metternich, sondern als der des Herrn v. Riberlen-Wächter in der Leitung des Auswärtigen Amtes auszuweisen sei, während als Botschafter in London der gegenwärtige Vertreter in Washington, Graf Bernstorff, und als Nachfolger Marschalls in Konstantinopel entweder der Gesandte in Athen, Freiherr von Wangenheim, oder der in Bukarest, Dr. Rosen, in Betracht kommen soll. Auch die Meldung vom Rücktritt des Herrn von Riberlen-Wächter ist ja nichts weniger als neu; ob sie sich diesmal mehr als bisher bewahrheiten wird, bleibt natürlich abzuwarten. Endlich sei, um der Chronistenpflicht zu genügen, mit noch stärkerem Vorbehalt das Gerücht verzeichnet, daß Freiherr von Marschall für einen noch verantwortungsvolleren Posten, nämlich für den des deutschen Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten in Aussicht genommen sei. Aber diese Stellung ist bekanntlich noch nicht vakant, und Herr von Bethmann-Hollweg ist schon so oft für lebensmüde oder demissionsreif erklärt worden, daß es ihm am Ende gehen könnte wie den Totgesagten, denen man bekanntlich ein besonders langes Leben zuschreibt.

Rede des Reichstagsabgeordneten M u m m in der Sitzung vom 7. Mai.

M u m m: Meine Herren, im Hintergrunde der gegenwärtigen Debatte steht die Frage, wie weit ein Zusammenschluß der Parteien angeht, der Mannigfaltigkeit des Partei-lebens entspricht. Bei aller Gefahr der Zersplitterung, die nun einmal im deutschen Wesen liegt, ist es doch ein besonderer Vorzug gerade des deutschen Wesens, eine Mannigfaltigkeit des geistigen Lebens, die sich in der Vielheit der Parteien spiegelt, zu besitzen. Keine einzige Partei, es sei welche es wolle, hat das Recht auf die volle Wahrheit, sondern jede bekannnt, indem sie das Wort „Partei“ gebraucht, daß sie nur Teilwahrheit in sich schließt. Im Auf und Ab der Zeiten kann die Stärke einer Partei sich sehr wandeln; und ich sehe einen Gewinn der heutigen Debatte besonders darin, daß man sieht, wohin man kommt, wenn man nur Augenblicksvorteile gelten läßt. Die Sozialdemokratie mit ihrer großen Mandatzahl im Reichstage hält das Recht der Kleinen nicht hoch, und sie muß sich drastisch vom Herrn Kollegen Dr. Arendt lassen lassen, daß sie im Abgeordnetenhaus genau die entgegengesetzte Auffassung vertritt. Der freisinnige Redner vertritt hier die Auffassung des geistigen Freiheits, der hofft, auf abschließbare Zeit immer Fraktionsrechte zu besitzen, und muß sich von Herrn Kollegen Will lassen lassen, daß in Elsaß-Lothringen seine Richtung genau das umgekehrte Interesse hat und in genau entgegengesetzter Weise taktiert. Man sollte in solchen Dingen nicht nach augenblicklichen Situationen, die vielleicht für die großen Parteien, um Absplittierungen zu vermeiden, es erwünscht machen, kleine Gruppen aufkommen zu lassen, handeln; sondern man muß in solchen Fällen den Gedanken der Gerechtigkeit walten lassen. Nur er führt voran. Es ist wider die Gerechtigkeit, wenn ein erheblicher Teil der Rechten augenblicklich in den Kommissionen nicht vertreten ist, und dadurch ein anderes Bild in den Kommissionen entsteht, als es im Plenum des Reichstags besteht.

Für die Reichspartei besteht eine direkte Notlage; für uns in der Wirtschaftlichen Vereinigung ist es nicht so. Wir haben uns den Deutsch-Konservativen zugesellen lassen; wir haben dabei die volle Freiheit der Rede, wir haben die volle Freiheit der Abstimmung und haben zugleich die Möglichkeit des Mitwirkens in den Kommissionen. Es ist also für uns nicht ein augenblicklicher Notstand; wir haben uns arrangiert, wie es in anderer Weise die Elsaß-Lothringer auch getan

brochenen Alleinseins. Stille, unentwegten Blickes sieht der Benz eine Weile der Franzl in das vom hellen Mondlicht beschienene Antlitz mit einem traurigen, zärtlichen Blick. „Grab“, als wolle er Abschied nehmen von mir!“ denkt sich die Franzl. Dann lehnt sie plötzlich den schlanken Oberkörper an ihn, schmiegt den Kopf an seine Schulter und tut eine Frage, die ihr die ganze Woche über im Sinn gelegen: „Benz, mein lieber Bub“, geh, sag mir, hast denn schon einmal eine andre gern gehabt? Bin ich die einzige, die erste, der Du Dein Herz geschenkt hast, ha?“

Der Benz nickt. „Ja, die erste und die einzige bist und die bleibst auch“, sagte er und lächelte ihr zu, mit einem eigen schmerzlichen Lächeln.

„O, wie mich das freut!“ stößt die Franzl hervor. „Denn siehst, mir ist's ein paarmal vorgekommen, als wie wenn Du oft jäh in einen Schreden läufst, wenn von der Bravheit die Red' gewesen ist. Da hab' ich nachher alleweil gemeint, Du hätt'st schon einmal ein Dirndl gern gehabt und hätt'st es sitzen lassen im Glend — und hab' gemeint, das lieg' Dir keine Ruh'. A so hab' ich mich geirrt, und mußt es mir halt verzeihen, daß ich so schlecht denk' hab' von Dir! Meine Straß' hab' ich so gehabt dafür, denn die Eifersucht hat mich schrecklich gepeinigt, ich sag' es Dir! Geschieht mir aber auch ganz recht; wie hab' ich Dir denn auch so etwas schlechtes zutrauen können, wo Du mir doch das Beste und Beste auf der Welt bist? Du!“ Und leise und froh lachend umfaßte die Franzl mit ihren beiden Händen sein Gesicht und zog es zu sich herab.

Ihre warmen Rippen berührten die seinen. Und er schauerte zusammen. „Das Beste und Beste war er ihr“ — hatte sie nicht so gesagt? Und nun sollte er

haben. Aber das möchte ich doch, ohne unsere Verhandlungen weiter aufzuhalten, hier sagen: ein Parlament ehrt sich selbst, wenn es die Minderheiten schützt. Wir haben ja nach den heutigen Erklärungen besonders von Herrn Abgeordneten Dr. Spahn die Aussicht, daß einmal die Geschäftsordnungskommission eine Form findet, die für die Kommission sowohl — worauf es hauptsächlich ankommt — auch das Recht der Kleinen schützt. Aber für die Stunde ist doch die Schwierigkeit nicht gehoben, und die Praxis der letzten 20 Jahre spricht für die Anträge der Rechten, auch für meinen Antrag, der durch die geschichtlichen Ausführungen des Herrn Referenten aufs beste gestützt worden ist.

Meine Herren, neue Parteien pflegen zunächst klein zu sein. Sie brauchen Zeit, bis sie groß werden. Neue Ideen bedürfen der Zeit, bis sie sich in weiteren Schichten durchgesetzt haben. Nun können ja auch neue Ideen in alte Parteien hineinkommen; beispielsweise war es eine neue Idee, als die National Liberalen die Dividendensteuer verteilten. Aber es zeigte sich, daß die neue Idee nicht durchgebrungen ist. Und so ist es, wie mir scheint, notwendig, daß auch, ganz allgemein und geschichtlich gesprochen, neuen Richtungen die Möglichkeit gegeben wird, zu wachsen und zu reifen und zur Größe zu kommen, und das kann in der Weise geschehen, wie es die Anträge der Rechten vorschlagen. Nicht selten gibt die Geschichte nicht einem großen Goliath, sondern einem kleinen David recht. (Beifall rechts.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. Mai. In der gestrigen Deputiertenkammer verlas der Präsident, wie er ausdrücklich bemerkte, ein nicht amtliches Telegramm, nach dem die Italiener auf Rhodos eine vernichtende Niederlage erlitten hätten. Tausende seien getötet, tausende gefangen genommen worden. Trotz des Vorbehalts des Präsidenten wurde die Nachricht von den Deputierten mit brausem Jubel begrüßt. Andererseits zirkuliert in den Kreisen des Marineministeriums das Gerücht auf Rhodos habe ein 10 stündiger Kampf stattgefunden, der den Italienern 200 Tote und tausend Gefangene gekostet habe. Die italienische Flotte habe sich zurückgezogen.

Tripolis.

Die Besetzung von Rhodos, auf die Italiens Kriegsslotte bis zur Stunde ihre Aktion im Ägäischen Meere beschränkte, hat auf die Türkei keinen Eindruck gemacht. Der Kriegsminister, die Parlamentarier, das Volk bekundeten einstimmig, daß der Krieg in Tripolitarien bis aufs Messer fortgesetzt werden würde, auch wenn Italien alle Inseln des Ägäischen Meeres besetzte. Die Türkei werde sich nicht ergeben, sondern kämpfen, bis Italien müde sei.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Marburg, 6. Mai. Die Zahl der Fremden, die aus Anlaß der Luftschiff-Veranstaltung gestern Marburg besuchten, wird auf 30 000 geschätzt. Alle hier einmündenden Bahnen hatten Sonderzüge eingelegt. Ein aus der Richtung Frankenberg kommender dicht besetzter Zug traf erst nach der Abfahrt des Luftschiffes ein. Die Marburger Straßenbahn erzielte ihre Höchstseinnahme, nämlich 506 Mk.

— Bielefeld, 8. Mai. (Schloß Friedewalt.) Dem Vernehmen nach hat der Graf von Hachenburg Schloß Friedewalt an seinen Neffen, den jetzt in München lebenden Prinzen Otto von Sayn-Wittgenstein, für eine halbe Million Mark verkauft. Der neue Besitzer hat zugleich weite Veränderungen getätigt und wird seinen Hauptsitz nach Friedewalt verlegen, also mindestens 4–5 Monate mit seinem und seiner Mutter Haushalt dort wohnen. Der Graf von Hachenburg wird sich dafür auf der Höhe am Wege nach Oberdreisbach eine Villa erbauen.

— Ortenberg, 7. Mai. Schuhmachermeister Ludwig von hier stieß sich vor 14 Tagen beim Regeln auf einer hiesigen Regelhahn einen größeren Holzsplitter unter einen Fingernagel. Nachdem die Wunde scheinbar geheilt war, stellte sich 8 Tage darnach Blutvergiftung ein, von der er in der Gießerer Klinik Heilung suchte. Doch war die Vergiftung schon zu weit vorgeschritten und erlag derselben.

— Frankfurt, 9. Mai. (Von einem Brett erschlagen.) Gestern nachmittag fiel an dem eingerüsteten Turm der Katharinenkirche gegenüber der alten Hauptwache ein Brett herunter und traf eine Frau aus Offenbach so unglücklich auf den Kopf, daß sie einen Genickbruch erlitt und sofort tot war.

— Darmstadt, 9. Mai. (Ein schwerer Bader.) In einem Orte an der Bergstraße wurde dieser Tage ein Bader-

ihr sagen: „Na, Franzl, ich bin nicht von den Besten einer! Grauen wird Dir vor mir, wenn Du weißt, was's mit mir ist!“ Und wenn er dann weiter reden würde, ihr alles, alles sagen, er sah ihr Gesicht vor sich, sah, wie es bleich wurde, totenbleich; wie die Freude, der Frohsinn aus ihren Zügen schwand und in den Augen etwas auftauchte, etwas das ihm schlimmer dachte wie der Tod — der Abscheu vor ihm.

Benz fuhr auf aus seinem Hinbrüten und es schüttelte ihn wie im ärgsten Fieber. Nein, das konnte er nicht ertragen, die Wandlung in ihren Gesichtszügen mit anzusehen; entweder das Herz oder der Verstand müßte ihm stillstehen in derselben Minute. Und wie er es so furchtbar schwer empfand, was es ihm sein würde, wenn er sie verlor, da dachte er plötzlich daran, wie sie es tragen würde, wenn sie ihn lassen mußte — lassen mußte aus ihrem Abscheu heraus. Er war ihr jetzt das Beste, und dann würde sie schauern vor ihm; sie konnte zugrunde gehen dann mit ihrem weichen Herzen, dem stolzen, ehrenhaften Sinn. Mußte er reden — und sie vielleicht so elend machen, daß ihr das Sterben lieber war als das Leben? Wenn er schwieg und ihr Zeit seines Lebens als ein treuer, ehrenhafter Mann zur Seite stand, ihr alle Liebe und Güte erwies, tat er da nicht besser? Aus seiner weit entfernten Heimat würde schwerlich eine Kunde von jenem Schrecklichen jemals hierher gelangen, und der einzige Mensch, der hier darum wußte, der Pauli, der war wohl mit einem Stück Geld zu erkaufen, daß er sich schweigend verhielt und von hier fortzog. Zwei, drei Sekunden lang hing der Benz diesen Gedanken nach, der ihn lockte, dann schob er denselben von sich. —

(Fortsetzung folgt.)

meister beordert, der nicht weniger als 336 Pfund wog. Da man den Sarg die enge Treppe nicht hinuntertragen vermochte, mußte ein Fenster ausgebrochen und die Leiche auf dem ungewöhnlichen Wege durchs Fenster hinabgelassen werden. Damit der Sarg nicht auseinandergehe, hatte man ihn mit drei Eisenbändern umschlossen.

Aln, 9. Mai. (Ein listiger Gläubiger.) Zu einer heiteren Szene kam es bei einer hiesigen Phrenologin, die einem Kaufmann weisfagen sollte, ob er einen größeren Gelbbetrag, den ein Bekannter ihm seit Jahren schuldet, erhalten werde. Die Phrenologin erklärte dem Fragesteller, er könne bestimmt auf die Rückzahlung der Summe rechnen, und zwar recht bald, wahrscheinlich schon innerhalb weniger Stunden. Darauf erfolgte die Frage des Mannes: „Wann kommt Ihr Gemahl zurück?“ Die Wahrsagerin antwortete: „Innerhalb weniger Stunden wird er hier sein.“ „Gut, dann will ich solange warten, denn kein anderer als ihr Gemahl schuldet mir diesen Betrag schon seit Jahren. Man kann sich das verblüffte Gesicht der Phrenologin vorstellen, das einen gereizten Ausdruck fand, als der Fragesteller das ihr zukommende Honorar direkt von der Summe abstrich, die er an den Mann zu fordern hatte. Von letzterem erhielt er dann tatsächlich später eine Abschlagszahlung auf die Summe, die der Kaufmann schon längst „in den Ramin“ geschrieben hatte.

Krefeld, 7. Mai. In der Papierfabrik Lehren in Süchteln wurde der Defekt von einem Kessel, in dem Papier-Rohmasse eingekocht wurde, durch übermäßigen Dampfdruck abgeschleudert. Die siedende Masse ergoß sich über drei Arbeiter, die hoffnungslos verbrannten.

Halle a. S., 5. Mai. Bei Besichtigung des Kallwerks Krügershall in Teutschenthal durch Mitglieder des Lehrerverbandes von Halle explodierte gestern Abend aus unerklärlicher Ursache eine Sprengstoffkiste mit Sprengpulver. Zwei Lehrer, sowie ein Fahrsteiger und ein Aufseher wurde schwer verletzt. Die Explosionskatastrophe stellte sich als schummer heraus, als man zuerst annahm. Der Lehrer Stöckchen und der Steiger Träger sind gestorben. Vier Lehrer und ein Beamter liegen noch schwer verwundet in der Klinik. Neun leichter verwundete Lehrer konnten entlassen werden.

Berlin, 9. Mai. Im Abgeordnetenhaus ereignete sich heute bei der fortgesetzten Beratung des Gesetzesentwurfes über die Befähigung in den bedrohten Sprachgebieten ein Skandal. Der sozialdemokratische Abgeordnete Borchard leistete den Anordnungen des Präsidenten wiederholt keine Folge, sodaß dieser sich gezwungen sah, ihn von der Sitzung auszuschließen. Borchard blieb auf seinem Platz und rief, wer ihn angreife und hinausbringen wolle, vergehe sich gegen das Strafgesetz, das das Vergehen mit Strafe bis zu 5 Jahren belegt. Der Präsident wies darauf hin, daß ihm im Abgeordnetenhaus das Recht als Hausherr zustehe. Er schloß darauf die Sitzung unter großer Unruhe und dem Beifall der Rechten. Nach 1/2 Stunde, als die Sitzung wieder eröffnet wurde, weigerte sich Borchard erneut den Saal zu verlassen, worauf ein Polizeileutnant mit 4 Polizisten erschien und ihn abführte.

Berlin, 8. Mai. Die Frage, wer nach dem Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Kirchner Stadtoberhaupt von Berlin werden wird, ist gestern entschieden worden. In ihren

Fraktionsführungen haben die bürgerlichen Parteien einmütig beschlossen, den früheren Reichshofsekretär Wermuth nach dem Rücktritt Kirchners zum Oberbürgermeister von Berlin zu wählen.

Bremen, 8. Mai. (Ueberraschung auf einen Staatsanwalt.) Während der Mittagspause wurde der 1. Staatsanwalt Böning im Zimmer des Bremer Landgerichts von einem 24jährigen Gerichtsschreiber überfallen. Der Staatsanwalt erhielt mehrere Stockhiebe und Stiche mit einer Papierschere. Es gelang ihm schließlich, sich in die Telefonzelle zurückzuziehen und die Polizei und einen Gefangenenaufseher zu Hilfe zu rufen. Der Schreiber hatte unterdessen vergeblich versucht, die Zellentür zu öffnen. Als er verhaftet wurde, behauptete er, er sei von dem Staatsanwalt schikaniert worden. Die Verletzungen des Staatsanwalts sind nicht gefährlich.

Wien, 9. Mai. In Jurawiha ereignete sich bei dem Leichenbegängnis des reichen Grundbesitzers Mahny ein erschütternder Zwischenfall. Die Trauerrede war bereits verklungen und man warf die Erbschollen auf den Sarg, als aus dem Grabe gellende Hilferufe ertönten. Der Sarg wurde an die Oberfläche gebracht und der Totgeblaupte stieg aus dem Grabe hervor. Er war vor einigen Tagen erkrankt und in einen Starrkrampf verfallen. Der Tierarzt des Ortes, der zugleich Leichenbeschauer ist, hatte den Tod konstatiert. Mahny konnte sich nach einigen Minuten ohne Hilfe bewegen und ging gesund nach Hause.

New-York, 7. Mai. Die Ueberschwemmungen im Tale des Mississippi gewinnen immer größeren Umfang. Der Bevölkerung hat sich eine lebhaft Panik bemächtigt, die noch dadurch gesteigert wird, daß kein Tag vergeht, an dem nicht vom Ertrinkungstode vieler Menschen berichtet wird. Das Wasser steigt so rasch, daß die Einwohner der bedrohten Ortschaften keine Zeit haben, die benachbarten Orte von der herannahenden Gefahr zu berichten oder Hilfe zu bringen. Fast sämtliche telegraphischen Verbindungen zwischen den von der Ueberschwemmung betroffenen Ortschaften sind unterbrochen. Hunderttausende von Personen befinden sich ohne Obdach. Die Notlage der Unglücklichen kann sich umfänglich gestalten, als es an Lebensmitteln fehlt und auch die Zufuhr solcher äußerst erswer ist. Gestern sind wieder zwölf Leichen aus dem Wasser gezogen worden, doch glaubt man, daß die Zahl der Ertrunkenen weit größer ist, als sie offiziell angegeben wird. Zahlreiche Motorboote durchkreuzen die überschwemmten Dörfer, um der bedrängten Bevölkerung Hilfe zu bringen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Mai. (Vom Wetter.) Die letzten Tage brachten uns den langersehnten Regen, und schon seit Montag kann man das infolge dessen in der Vegetation eingetretene neue Leben und üppige Wachstum beobachten. Auffallenderweise hat sich der hohe Barometerstand weder vor noch während des Regens wesentlich verändert.

Laasphe, 10. Mai. (Fernsprechwesen.) Von zuständiger Seite werden wir im Hinblick auf die bevorstehende wärmere und daher auch gewitterreichere Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer von nahen und schweren Gewittern von der Fernsprechvermittlungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fern-

sprechapparate sind zwar mit äußerst empfindlichen Blitzhühnvorrichtungen versehen, welche etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität sicher auffangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechapparate und -leitungen nicht zu berühren. Gleichzeitig soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß das von manchen so beliebte Aushängen des Hörers während des Gewitters gar keinen Wert hat und eher Schaden als Nutzen bringt.

Laasphe, 7. Mai. (Vom Hörensagen.) Wie oft schlagen die Worte an unser Ohr: „Ich habe mir sagen lassen!“ Man gebraucht sie mit Vorliebe, oder aber auch: „es ist gesagt worden“ usw. usw. — Es ist das ewige Einerlei. „Man sagt!“ Dieses kleine Wort hat viel auf dem Gewissen! Mit dieser Schutzmarke versehen, wandert so manches unhaltbare Gerücht in die Welt hinaus. Man's albernes Geschwätz wird dann bekräftigt und ach — wie viel Leid ist nicht schon dadurch heraufbeschworen worden? Infolge falscher Berichte und erfundener böser Nachrede ist schon großes Unheil angerichtet worden. O hüte deine Zunge wohl, bald ist ein böses Wort gesagt, ach Gott, es war nicht böse gemeint; der andere aber geht und klagt! So heißt es nicht mit Unrecht. Ich habe mir sagen lassen! Wie bequem ist diese Redewendung! Wie gut kann man unter dieser Devise auch eine eigene Meinung zum besten geben. Und wer möchte denn für alles auch einstehen, was so leicht hin gesprochen wird? Ja, leicht hin und ohne Ueberlegung spricht man sich und man eine. Leider sagt man es den Frauen noch ganz besonders nach, daß sie darin Großes leisten. Ach du mein Gott, der Tag ist so lang, was soll man da immer reden? Und geredet muß doch sein. So denkt man eine Frau. Sie kann nicht bestehen ohne ihre täglichen Schwätzchen, ohne ihre kleinen Besuche bei den Freundinnen und in der Nachbarschaft. Ja, und man muß doch immer Stoff zum Reden haben! Wenn er mal ausgeht, dann muß der liebe Nächste herhalten. Ich habe mir sagen lassen! Das ist eine hohle Redensart und kann die Lüge nie zur Wahrheit stampeln. Lügen haben kurze Beine. Fast immer kommt's an den Tag, wenn man die Unwahrheit gesprochen hat. Darüber darf man sich keinerlei Illusionen hingeben. „Ich habe mir sagen lassen!“ Diese Worte sind dann angebracht, wenn man den Betroffenen eventuell nachhaftig zu machen weiß. Ist dies aber nicht der Fall, dann verschweige man lieber die sensationelle Nachricht, deren Wahrheitsbeweis anzutreten man nicht imstande ist. „Ich habe mir sagen lassen“ — oder „Frau Fama sagt“ — wird seine Rolle in unserem täglichen Leben weiter spielen. Sollen wir selbst ihm gegenüber stets auf der Hut und lassen wir uns nie verleiten, uns des „Ich habe mir sagen lassen“ zum Schaden anderer zu bedienen!

r. In der Woche vom 28. April bis 4. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Krebs in Laasphe, 1 Todesfall an Lungenerkrankung in Grödenbrück, 1 Todesfall an Magen- und Darmkatarrh in Berleburg, 4 Todesfälle aus anderer Ursache.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 11. Mai: Veränderliche Bewölkung, kühl, einzelne meist leichte Regenschauer. Sonntag wenig Veränderung.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dipl.-Ing. C. Zimmermann
und Frau Carola
geb. v. Fissenne.

Biedenkopf, im Mai 1912.

Wiesengenosenschaft „Aue“, Laasphe.

Einladung zur
Generalversammlung
auf Mittwoch den 15. Mai, nachmittags 5 Uhr
in den städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Mandanten.
3. Wahl von drei Revisoren für die Rechnung 1912.
4. Festsetzung der Beiträge für 1912.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Tüchtige Arbeiter u. Maurer

für sofort gesucht.

Baustelle Oiterrath,
Sakmannshausen.

Hotel-Rest. mit Stehbier-
betrieb i. Wuppertal w. a. Unter-
nehmens b. maß. Ang. preiswert
zu verkaufen. Nur Selbstbetreiber
wollen sich melden. Offerten unter
F. K. Elberfeld postlagernd.

Eine noch gute, starke Schuh-
macher-Nähmaschine ist
sofort billig zu verkaufen. Bei wem?
sagt die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Verloren

Anhänger, schwarz, von Stein,
mit eingraviertem Wappen.
Gegen gute Belohnung in der
Expedition der Wittgenst. Zeitung
abzugeben.

Der Graswuchs meiner
im Gönnerbach ist zu verpacken.
Laasphe. Carl Bluke.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die

Frühjahrs-Versammlung

findet am

Sonntag den 19. Mai, nachmittags 2 Uhr
in Berleburg, Gasthof Bald statt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Delegierten.
2. Bericht über das abgelaufene Verbandsjahr.
3. Rechnungslage.
4. Wahl von drei Rechnungsprüfern für 1912.
5. Beschlußfassung über die geänderten Satzungen.
6. Besprechung über das nächste Krieger-Verbandsfest.
7. Besprechung über die Fürsorgekasse des Deutschen Kriegerbundes.
8. Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes.
9. Verschiedenes.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Hauptversammlung finden
Sitzungen des Verbands-Vorstandes, sowie der Vertrauens-
männer der Sterbekasse in genanntem Lokale statt.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Billige Kaufgelegenheit!

Durch einen Gelegenheitskauf in

Sosen, Filz- und Strohhüten

in allen Fassons und Farben bietet sich für meine Kundschaft eine
derartig billige Gelegenheit, daß keiner versäumen darf, mein Geschäft
zu besuchen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Tapeten,

Lincrusta, Tapetenleisten.
Größte Auswahl von verschiedenen
Fabriken, neueste Muster 1912,
zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten
werden sofort, gut und billigt
ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Dauernde Freude



hat jeder,
der ein
von
uns
fährt, das
dieses von
besten Quali-
tät und dabei im
Preis außerord-
entlich billig ist.
Reich illustrierte
Preisliste kostenlos.
Hans Hartmann A.-G.
Eisenach.
Leistungsfähigstes Sporthaus
der Branche.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs
auf den städtischen Wiesen „im
Brühl“, „Pfingstweide“, „Haar-
weide“, „Stoßweide“ und „vor'm
Lehrberg“ soll am **Dienstag den**
14. Mai, nachm. 4 Uhr an
Ort und Stelle, „vor'm Lehrberg“
anfangend, öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Laasphe, den 10. Mai 1912.
Der Magistrat. R o o p.

Zwangsverkauf.

Am 11. ds. Mts., vorm.
9 1/2 Uhr sollen öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
in Feudingerhütte
eine eiserne Drehbank
und 1 eiserne Bohrmaschine
versteigert werden.
Versammlung Wirt Müller in
Feudingen.
Laasphe, 10. Mai 1912.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Schöne gesunde
Ferkel,
sechs Wochen alt, hat abzugeben
Georg Spies jun.,
Weidenhausen.

Einige Wagen gutes
Wiesenhheu

hat noch abzugeben
August Meß, Laasphe.

Empfehle
Rüdenfutter, Hundekuchen,
Drossel-, Nachtigall- und
Kanarienvutter,
Brockmanns Futterkaff
(Zweigmarke),
Bauernfreude,
sowie alle Drogen-Artikel,
Rot- und Weißweine in jeder
Preislage von 1 Mk. ab, Samos,
Portwein, Chery, Krankenweine,
Hubert Ulrichs Blutwein,
Dr. Homels Haematogen,
Scotts Emulsion etc.
Laasphe. Rudw. Hoch.

Veteranentag im Kreise Wittgenstein.

Am Himmelfahrtstage den 16. Mai findet im Gasthof Wald in Berleburg eine große Versammlung der Kampfgenossen aus dem Kreise Wittgenstein statt, zu der auch die China- und Afrikakrieger eingeladen sind.

Nachmittags 3 Uhr gemeinschaftliches Kaffeetrinken, das Gedeck zu 75 Pfg.

Nachher Ansprachen, kameradschaftliche Unterhaltung usw.

Zur Deckung der Unkosten für diese Anzeige pp wird ein kleiner Betrag erhoben, dessen Höhe sich nach der Zahl der Teilnehmer richtet.

Es ist Ehrenpflicht aller Kampfgenossen des Kreises, an diesem General-Appell teilzunehmen. Große Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Schröder.

Schmitz.

Laasphe Schützenverein, e. V.

Die statutenmäßige, ordentliche

Generalversammlung

findet Sonntag den 12. Mai cr., nachm. 4 Uhr im Kurhaus Rohlhaedt statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1911.
2. Entlastung des Mandanten.
3. Wahl von Rechnungsprüfern pro 1912.
4. Umbwahl von 6 Vorstandsmitgliedern.
5. Mitteilungen über das diesjährige Fest.
6. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
7. Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
8. Anmeldung neuer Mitglieder.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Laasphe, den 1. Mai 1912.

Der Vorstand.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die Ziehung der 2. Serie der Geld-Lotterie zum Ausbau der Feste Coburg findet vom 13.—18. Mai statt. Der deutsche Kriegerbund ist an dieser Lotterie beteiligt und sie dient als Ersatz für die früher betriebene Gesellschafts-Lotterie. Lose zum Preise von drei M. das Stück sind vom Schriftführer Kreuz in Friedrichshütte bei Laasphe gegen umgehende Bestellung zu beziehen.

Der Vorstand.

Freie Handwerker-Zinnung für das Lahntal.

Sonntag den 12. Mai, nachm. 3 Uhr findet im Lokale des Herrn Wilh. Müller in Feudingen eine Zinnungsverammlung statt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung: Abänderung der § 29, 58 und 59 des Statuts.
 2. Festlegung einer Gesellenprüfungskommission.
- Alle Handwerker, auch Nichtzinnungsmitglieder, sowie deren Gesellen sind freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 29. April 1912.

Der Vorstand.

Eine größere Eisensteingrube im Siegerlande sucht

50—60 tüchtige Sauer

bei hohem Lohn.

Nähere Auskunft wird erteilt sowie Anmeldungen werden entgegen genommen am Samstag den 11. Mai von 2 Uhr bis Sonntag 10 Uhr morgens im Gasthof Wilh. Müller in Feudingen; am Sonntag den 12. Mai von 2 Uhr nachmittags bis Montag den 13. Mai im Gasthof Wilh. Roth in Dausen.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

A. Mittelman, Laasphe.

Strohüte

Palmüte

Panamahüte

und andere Exoten für Herren, Knaben und Kinder in großer Auswahl und preiswerter Qualitätsware empfiehlt

Ludwig Schröder, Laasphe.

Einzig und altbewährt ist

MAGGI'S Würze.

empfohlen von

Wer sie einmal versucht, wird sie immer verwenden. Bestens

G. Bollmar, Laasphe, Königsstraße.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe,

empfehlen in großer Auswahl

selbstangefertigte

Gießkannen,

dieselben übertreffen an Qualität und Haltbarkeit alle Fabrikware.

Sommer-Fahrpläne

sind vorrätig in der

Buchhandlung

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Rechnungs-Abschluß pro 1911.

Einnahme.

	Mt.	Pf.
1. Vorschuß-Wechsel-Konto	44358	00
2. Diskont-Wechsel-Konto	76589	38
3. Eintrittsgelder-Konto	54	00
4. Spareinlagen-Konto	52680	32
5. Mitglieder-Guthaben-Konto	2201	05
6. Zinsen-Konto	9220	92
7. Unkosten-Konto	234	15
8. Referendons-Konto	160	40
9. Provisions-Konto	82	30
10. Konto pro Diverse	7	10
	185587	62
Raffen-Bestand am 1. Jan. 1911	727	46
Summa	186315	08

Ausgabe.

	Mt.	Pf.
1. Vorschuß- und Wechsel-Konto	44830	00
2. Diskont-Wechsel-Konto	68371	93
3. Spareinlagen-Konto	57552	10
4. Mitglieder-Guthaben-Konto	4414	34
5. Zinsen-Konto	6870	24
6. Unkosten-Konto	1837	07
7. Dividenden-Konto	1189	58
	185065	26
Raffen-Bestand am 31. Dez. 1911	1249	82
	186315	08

Bilanz pro 1911.

Activa.

	Mt.	Pf.
Raffen-Bestand am 31. Dez. 1911	1249	82
Vorschuß- und Wechsel-Konto	211702	05
Inventory-Konto	117	90
Rückständige Zinsen am 31. Dez. 1911	2975	35
Geschäftskosten-Vorlage	50	00
	216095	12

Passiva.

	Mt.	Pf.
Mitglieder-Guthaben-Konto	33758	11
Referendons-Konto	9830	08
Spareinlagen-Konto	170658	39
Vorausbezahlt per 31. Dez. 1911	776	84
Reingewinn	1071	70
	216095	12

Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Jahres 338
Neu beigetreten 12
350

Dagegen ausgeschieden und zwar:

durch Tod 8, freiwillig 12, infolge Verzugs 6 = 26

sodas am Jahresabschluß verblieben 324 Mitglieder.

Die zu zahlende Dividende pro 1911 wurde laut Generalversammlungsbeschluß auf 3 Prozent festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse in Empfang genommen resp. gutgeschrieben werden. Ebenso kann die Abrechnung mit den ausgeschiedenen Mitgliedern erfolgen. Den Credit suchenden Mitgliedern zur Nachricht, daß genügend Bargeld vorhanden ist. Laasphe, den 1. Mai 1912.

Spar- und Vorschußverein Laasphe,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Fürstliche Oberförsterei Laasphe versteigert nachstehendes Brennholz:

Dienstag den 14. Mai 1912

Aus Distrikt Laasphejunger:

30,50 rm Buchen-Schaftholz II. Kl.

1,00 " Erlen-Schaftholz II. Kl.

426 00 " Buchen-Stammreisig.

Aus Distrikt Steinigekopf:

114 rm Buchen-Schaftholz I. Kl.

38 " " II. Kl.

Aus Distrikt Pfarrereshain:

105 rm Buchen-Schaftholz II. Kl.

130 " hartes Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 9½ Uhr im Distrikt Laasphejunger (Rockerseife).

Laasphe, den 6. Mai 1912.

Fürstliche Oberförsterei.

Turn-Verein



Erndtebrück.

Zu dem am Himmelfahrtstage stattfindenden

Ausflug nach Sahfeld

wird hiermit freudl. eingeladen.

Abfahrt von Erndtebrück 6.01 bis Laasphe. Von da Fuhrmarsch nach Sahfeld. Rückkunft nach Erndtebrück 8 Uhr.

Freunde der Turnsache, auch Damen, können sich als Nichtmitglieder beteiligen.

Antreten ½ 8 Uhr am Vereinslokal Gasthof Wald.

Um pünktliche und zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Das

Ginrahmen

von

Schulbildern

wird geschmackvoll, staubdicht und billigst ausgeführt von

Hermann Jung, Laasphe.

Tapeten

und Borden

neueste Muster, in sehr großer Auswahl und enorm billigen Preisen vorrätig. Bei sofortiger Barzahlung gewähre ich 10% Rabatt.

Wilh. Frank, Erndtebrück.

15 bis 16 tüchtige Grdarbeiter

gesucht für den Ausbau der Ederdurchstiche bei Birkelbach.

Frh. Schäfer,

Unternehmer,

Fischelbach.

Für bald einen zuverlässigen

Fuhrmann

gesucht.

Münster, Hauptmühle.

Ordentliche

Schreinergefallen

für sofort auf dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht.

Friedr. Wilmann,

mech. Schreinerz.

Wermingia b. Herborn.

Ein

Bäckerlehrling

auf sofort gesucht.

Heinr. Weg, Bäckermeister, Weidenau.

Suche für mein Kolonial- und Manufakturwarengeschäft für gleich

ein Lehrmädchen

gegen Vergütung.

Frh. Weg, Feudingen.

Ein ordentliches

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, für kleinen Haushalt nach auswärts gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Wittgenst. Ztg.

Bekanntmachung.

15 Mark Belohnung erhält derjenige, welcher den Täter, der nachweislich Bänke und Wegebezeichnungen beschädigt oder zerstört, derart zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Laasphe, den 6. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung

K o o p.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Mittwoch 15. cr., 2 Uhr

nachm. Antreten am Bahnhof Laasphe zur Tour Wieden-

kopf—Ebenheit—Wetter.

Donnerstag 16. cr. Ränd-

hausen—Christenberg (Gottesdienst im Freien) Mellau—Wichtel-

häuser-Steine.

Vorausgeschickte Rückkehr:

Donnerstag abend 7 Uhr.

Die Tour findet statt, wenn am

Mittwochvorm. die Fahne ausgehängt.

Alle wanderlustigen Herren sind herzlich eingeladen.

Früh auf!

Die Wanderkommission.

8ler. Sonntag den 12. d.

M., nachm. 2 Uhr

Versammlung im Gasthof Wald

in Berleburg. Zahlung der

ersten Beiträge zur Reiskasse.

Empfehle in vorzügl. Qualität:

Sundekuchen,

Südkensfetter,

gesch. Sirse,

Phosphor. Kalk (Marke B).

(Marke A).

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hink, Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, Rogate, (12. Mai.)

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für das Johanna-Helenen-

heim in Volmarstein.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gierzu Nr. 19 des Anstr. Familienbl.